

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Druckpreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug - Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. - Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. - Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 67, Dreilindstr. 5

65. Jahrgang

Berlin, den 10. August 1927

Nummer 64

## Zum Verfassungstag

Acht Jahre sind am 11. August dieses Jahres verflossen seit der Verkündung der neuen Verfassung des Deutschen Reiches. Der Weimarer Nationalversammlung blieb es vorbehalten, das Grundgesetz des Staates neu zu formen. Ohne eine staatliche Rechtsordnung hätte das deutsche Volk nicht daran denken können, sein staatliches und kulturelles Sein aufrechtzuerhalten. In richtigem Erkenntnis dieser Tatsache forderten denn auch die Arbeiter- und Soldatenräte auf ihrem ersten Kongress in Berlin die Ausschreibung von Wahlen zur Nationalversammlung. In dieser Forderung lag zugleich ein freiwilliger Verzicht der zeitweiligen Machthaber auf die Diktatur und die weitere Ausübung der politischen Macht zugunsten der Demokratie.

Die Nationalversammlung, die am 6. Februar 1919 zusammentrat, bot in ihrer Zusammenfassung ein Spiegelbild der unmittelbar nach der Revolution im deutschen Volke herrschenden politischen Auffassungen. In der 14. Sitzung der Nationalversammlung, am 24. Februar 1919, führte Dr. Hugo Preuß, der verdienstvolle Verfasser der deutschen Reichsverfassung, u. a. aus: „Die Entfaltung freien Menschentums scheint uns nur in der politischen Freiheit des Volkstums gesichert. Das deutsche Volk zur sich selbst bestimmenden Nation zu bilden, zum ersten Male in der deutschen Geschichte den Grundlag zu verwickeln: Die Staatsgewalt liegt beim Volke — das ist der Leitgedanke der freistaatlichen deutschen Verfassung von Weimar.“

Diesen Gedanken in der neuen Verfassung zu verwirklichen, wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht in breiten Volksschichten die Überzeugung lebendig gewesen wäre, daß nach dem völligen Verfall der Fürstentümer das Volk selbst die Lenkung seiner Geschicke in die Hände nehmen müsse. In der verhältnismäßig kurzen Zeit vom Februar bis Juli 1919 vollendete die Weimarer Nationalversammlung das Verfassungswerk. Am 31. Juli 1919 nahm sie mit 262 gegen 75 Stimmen die republikanische Reichsverfassung an, die am 11. August 1919 durch das „Reichsgesetzblatt“ verkündet und in Kraft gesetzt wurde. Damit hatte das Streben des deutschen Volkes nach staatspolitischer Selbständigkeit seine Krönung gefunden. Durch seine freigewählten Vertreter hatte sich das deutsche Volk seine freistaatliche Verfassung selbst gegeben. Ein grundsätzlich Neues war aus Deutschland geworden durch die Begründung der Verfassung auf dem Boden der Demokratie, die keine Klassenherrschaft und keine Untertänigkeit kennt. Nicht mehr von oben her, von einem angeblichen Gottesgnadentum, wollte das deutsche Volk regiert werden, sondern selbst über sein Schicksal entscheiden. „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ So lautet die erste Sätze unserer Reichsverfassung. Die Regierung wird nicht mehr von einem Kaiser oder König berufen, der nur seinem Gott verantwortlich ist, sondern das Parlament bestellst die Regierung. Und dieses Parlament wird in kurzen Zwischenräumen vom Volke neu gewählt.

Zum Reichstag der Republik wählen bedeutet also, die Wahl der neuen Regierung beeinflussen, bedeutet zugleich, über sein eignes Schicksal mitbestimmen! Das gleiche ist der Fall bei Wahlen in den einzelnen Ländern, in den Gemeinden, in den Kreisen, in den Provinzen. Überall wählt das Volk, alle Männer und Frauen über 20 Jahre, sich die Vertreter seines eigenen Willens, und diese Volksbeauftragten bestimmen die Beamten und beeinflussen die Verwaltung. Das neue Deutschland ruft überall auf der Selbstregierung des Volkes, die zur Geltung kommt durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht aller erwachse-

nen Männer und Frauen. Indem die Mehrheit im Volke die Mehrheit im Reichstag bestimmt, entscheidet sie über den Gang der politischen Entwicklung im Reiche. Denn der Reichstag beschließt die Gesetze, die unser Gemeinleben beherrschen; er entscheidet über Krieg und Frieden; ihm ist die Reichsregierung für alle ihre Handlungen verantwortlich; sie muß vom Amte zurücktreten, wenn sie nicht mehr das Vertrauen der Mehrheit des Reichstags besitzt. Der jetzige Reichsrat steht nicht mehr wie der frühere Bundesrat einer selbständigen Reichsregierung hemmend und der Volksregierung übermächtig gegenüber; er sichert nur eine ständige Verbindung zwischen dem Reich und den Eingeländern.

Deutschland ist kein Obrigkeitsstaat mehr, sondern ein Volksstaat, in dem es nur ein oberstes Gesetz gibt: den Willen des Volkes. Demzufolge beruht die Reichsverfassung zur Entscheidung über öffentliche Angelegenheiten das gesamte Volk nicht nur zu den Wahlen, sondern sie behält ihm unter bestimmten Voraussetzungen auch die Beschlussfassung über einzelne wichtige Gesetze unmittelbar durch Volksentscheid und Volksbegehren vor. Gleich dem Reichstag wird auch der Reichspräsident unmittelbar von allen Reichsbürgern gewählt als höchster Vertrauensmann des Volkes. Hat der Reichstag weitergehende Befugnisse endgültiger Entscheidung, so erhält die Stellung des Reichspräsidenten ihre hohe Bedeutung dadurch, daß sich bei ihm das Vertrauen der Volksmehrheit auf eine einzige Person vereinigt. Alle Regierungshandlungen des Reichspräsidenten bedürfen zu ihrer Gültigkeit ohne Ausnahme der Gegenzeichnung des Reichsministers oder eines Reichsministers, die dafür verantwortlich sind. Die Reichsregierung, der Reichsminister und auf dessen Vorschlag die Reichsminister werden vom Reichspräsidenten ernannt und entlassen. Bei der Auswahl ist dieser aber nicht auf die Mitglieder des Reichstags beschränkt; es ist vielmehr seine wichtigste Aufgabe, die Reichsregierung aus den besten Kräften des Volkes zu bilden. Die Reichsregierung aber und jedes ihrer Mitglieder müssen das Vertrauen der Reichstagsmehrheit haben; nur auf eine feste Mehrheit gestützt, kann die verantwortliche Regierung die Geschäfte des Reiches führen.

In jeder Beziehung übt auf Grund der Verfassung der deutschen Republik das Parlament und damit das Volk bestimmenden Einfluß auf die Richtung der Reichspolitik aus. Darauf beruht das große Verdienst, der ungeheure Fortschritt der Weimarer Verfassung. Der demokratische Freistaat kann nur gedeihen, wenn sein öffentliches Leben beseelt wird von dem lebendigen Gemeinfinn seiner Bürger, die sich als eng verbundene Glieder einer freien Volksgemeinschaft fühlen. Der voll und frei entwickelte Einzelmensch ist der beste Träger echten Staatsbürgerturns und sozialen Gemeingeistes; gerade er fühlt sich am lebendigsten verbunden mit dem Schicksal seines Volkes. Nur enge und verkümmerte Naturen vermögen nicht über das Einzeldasein hinauszuschauen auf die großen Güter und Werte des Gemeinschaftslebens. Den Sinn seiner Bürger aus der Enge zur Weite zu bilden, das muß für den Freistaat das höchste Ziel seiner Volkserziehung sein. Richtlinien dafür will die Verfassung in ihren Grundrechten und -pflichten geben. Den Ausbau und die Vollendung zu schaffen, wird die Aufgabe langer und eifriger Gemeinschaftsarbeit sein, an der mitzuwirken alle berufen sind, die ehrlicher Wille beseelt.

Nicht damit ist dem Volke gebietet, daß es eine neue Verfassung bekann; der eigentliche Nutzen liegt vielmehr darin, daß das Volk in dieser Verfassung auch lebt, daß ihre wichtigsten Bestimmungen durch eine freiheitliche Gesetzgebung in die Tat umgesetzt werden. Von diesem Ziele sind wir heute jedoch noch weit ent-

fernt. In den Seelen zu vieler Volksgenossen, die gewöhnt waren, von Fürsten und Standesherrn gegängelt zu werden, sitzt das alte Untertänigkeitsgefühl noch zu fest, als daß sie über die nötige Selbstachtung und politische Reife verfügten, die jeder überzeugte Republikaner unbedingt besitzen muß.

Die alljährliche Wiederkehr des Verfassungstages bietet willkommene Gelegenheit, die Verfassung in ihren Hauptzügen den breiten Volksmassen geistig näherzubringen, um so eine lebendige gegenseitige Wechselwirkung auszulösen, damit immer mehr Volksgenossen die hohen ethischen und sozialen Gedanken unserer heutigen Reichsverfassung begreifen und zu ihr stehen als zu einem selbstgegebenen Gesetz, zu einem Wert, das die Besten getan. Nur so kann ein republikanisches Deutschland in jeder Beziehung zur geistigen und politischen Wirklichkeit werden.

## Wichtiges aus der Reichsverfassung

Artikel 1: Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.

Artikel 13: Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold. Die Handelsflagge ist schwarz-weiß-rot mit den Reichsfarben in der oberen inneren Ecke.

Artikel 109: Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich. Männer und Frauen haben grundsätzlich dieselben bürgerlichen Rechte und Pflichten. Öffentlich-rechtliche Vorrechte oder Nachteile der Geburt oder des Standes sind aufzuheben. Adelsbezeichnungen gelten nur als Teil des Namens und dürfen nicht mehr verliehen werden. Titel dürfen nur verliehen werden, wenn sie ein Amt oder einen Beruf bezeichnen; akademische Grade sind hierdurch nicht betroffen. Orden und Ehrenzeichen dürfen vom Staat nicht verliehen werden. Kein Deutscher darf von einer ausländischen Regierung Titel oder Orden annehmen.

Artikel 118: Jeder Deutsche hat das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern. An diesem Rechte darf ihm kein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis hindern und niemand darf ihn benachteiligen, wenn er von diesem Recht Gebrauch macht.

Artikel 122: Die Jugend ist gegen Ausbeutung sowie gegen sittliche, geistige oder körperliche Verwahrlosung zu schützen. Staat und Gemeinde haben die erforderlichen Einrichtungen zu treffen. Fürsorgemaßregeln im Wege des Zwanges können nur auf Grund des Gesetzes angeordnet werden.

Artikel 124: Alle Deutschen haben das Recht, zu Zwecken, die den Strafrecht nicht zuwiderlaufen, Vereine oder Gesellschaften zu bilden. Dies Recht kann nicht durch Vorbeugungsmaßnahmen beschränkt werden. Für religiöse Vereine und Gesellschaften gelten dieselben Bestimmungen.

Artikel 148: In allen Schulen ist sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerverständigung zu erstreben. Bei Unterricht in öffentlichen Schulen ist Bedacht zu nehmen, daß die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden. Staatsbürgerkunde und Arbeitsunterricht sind Pflichtfächer der Schulen. Jeder Schüler erhält bei Beendigung der Schulpflicht einen Abdruck der Verfassung. Das Volksbildungswesen, einschließlich der Volkshochschulen, soll von Reich, Ländern und Gemeinden gefördert werden.

Artikel 159: Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, die diese Freiheit einschränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig.

Artikel 168: Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt. Die Arbeiter und Angestellten erhalten zur Wahrnehmung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen gesellschaftliche Vertretungen in Betriebsräten sowie in noch Wirtschaftsgebieten gegliederten Bezirksarbeiterräten und in einem Reichsarbeitserrat.

## Kostgeldsätze und Lehrlingskassell

Mein unter dieser Überschrift in Nr. 38 des „Korr.“ vom 11. Mai d. J. erschienener Aufsatz hat den Syndikus der Dessauer Handwerkskammer Dr. Seiß auf den Plan gerufen. In der Augustnummer des amtlichen Organs der Handwerkskammern Dessau, Erfurt und Halle stellt der Herr Syndikus zunächst fest, daß meine Ausführungen „in Kreisen des Buchdruckhandwerks teilweise Aufsehen erregt haben“, und daß „die Angelegenheit im übrigen für das gesamte Handwerk von grundsätzlicher Bedeutung ist“. Gegen diese Feststellung habe ich nichts einzuwenden. Aber die folgenden vier Spalten seiner Rechtsbelehrungen bieten für mich absolut nichts Neues, und verschiedene Male redet der Anwalt der Dessauer Handwerkskammer um den Kern meiner Ausführungen herum.

Vorerst sei festgestellt, daß die Dessauer Handwerkskammer zu denjenigen Kammern gehört, die von der Lehrlingsordnung für das Buchdruckgewerbe nichts wissen wollen. Sie hält diese von der großen Mehrheit der 67 Handwerkskammern, Gewerbestämmen im Reich angeordnete Regelung des Lehrlingswesens für überflüssig, daß daher auch Verhandlungen mit andern mitteldeutschen Handwerkskammern über Einführung der Lehrlingsordnung schroff abgelehnt und sich von dieser Haltung auch durch die anders gerichtete Stellungnahme der anhaltischen Regierung nicht abbringen lassen. Doch das nur nebenbei; es dient aber vielleicht zum besseren Verständnis der antiken Rechtsansichten des Anwalts der besagten Kammer.

Ihm gefällt das in meinem „Korr.“-Aufsatz ausführlich mitgeteilte Urteil des Rottbuser Landgerichts nicht, wonach in Übereinstimmung mit Urteilen anderer Gerichte und sonstigen Stellen „Lehrlinge Arbeiter im Bereiche des gesamten Arbeitsrechts sind“. Weil der anhaltische Kammer Syndikus das nicht anerkennen will, deshalb nennt er das Rottbuser Urteil ein Fehlurteil. Und als Beweisstücke für die Richtigkeit seiner Rechtsauffassung läßt er die mir gut bekannten Urteile des Oberlandesgerichts Naumburg vom 17. Juni 1924, des Oberlandesgerichts Kiel, 3 U 86/23 und des Oberlandesgerichts Dresden vom 22. April 1925 aufmarschieren, die den Lehrvertrag als Erziehungsvertrag ansprechen und eine tarifvertragliche Einwirkung auf ihn verneinen.

Daß die Rechtsprechung in dieser Frage noch schwankend ist, wissen wir alle. Wenn ich die Frage: ob der Lehrling zu den „Arbeitnehmern“ gehört, also längst in bejahendem Sinne entschieden bezeichnete, so trifft das zweifellos für die fortgeschrittenen gerichtlichen Rechtsprechung zu. Dr. Seiß betrachtet das Rottbuser Urteil (und mit ihm wohl alle andern gleichgerichteten, die ich in meinem Aufsatz vom 11. Mai kurz streifte) als Fehlurteil. Er darf es mir daher nicht verübeln, wenn ich ihn in Kronzeugen als „nicht beweiskräftig ansehe“. Richtig ist es, daß er auf das Urteil des Oberlandesgerichts Hamm nicht eingehen will, „da Gültigkeit nur kurz mit ihm bestritten“. Nun, ich habe ausgeführt, daß das Oberlandesgericht Hamm entschieden hat, daß Lehrlinge als „Arbeiter“ anzusehen seien, und daß neben dem Charakter des Lehrvertrags als eines dem Meister zur sachgemäßen Ausbildung des Lehrlings verpflichtenden Vertrags auf der andern Seite auch eine den Lehrling zur wirklichen Arbeitsleistung verbindende Verpflichtung vorliege. Der Dessauer Kammeranwalt kennt den übrigen „Inhalt des den tatsächlichen Verhältnissen, besonders auch hinsichtlich der Lohnfrage, Rechnung tragenden Urteils genau so gut wie ich. Trotzdem geht er darauf so wenig ein wie auf das von mir angelegene Urteil der 8. Zivilkammer des Landgerichts I zu Berlin, worin zu treffend ausgeführt wird, daß in der heutigen Zeit das ursprünglich familienähnliche Verhältnis zwischen dem Lehrherrn und Lehrling fast völlig verschwunden ist und

der Lehrling heute fast allgemein die Rolle eines gering bezahlten Arbeiters spielt, dessen erwartete Leistungen im Betriebe häufig die Hauptveranlassung für den Lehrherrn sind, den Lehrvertrag abzuschließen. Über solche, den modernen Zeitverhältnissen entnommenen Feststellungen geht der Handwerkskammer Syndikus mit barem Schweigen hinweg. Auch um den eigentlichen Kern meiner Darlegungen in dem Aufsatz vom 11. Mai geht er herum. Ich habe ausgeführt, daß was früher einmal Sinn gehabt haben mag in Zeiten des patriarchalischen Handwerksbetriebs im Laufe der modernen Entwicklung auf sozialem, wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiete vielfach längst zum Unsinne geworden ist und Recht sich in Unrecht verwandelt hat. Da rufst du es an! Dem veralteten, verhöhrten Recht, das sich im Laufe eines halben Jahrhunderts durch die wirtschaftliche, technische und soziale Orientierung teilweise in Unrecht verwandelt hat, muß der Geist der fortgeschrittenen Rechtsentwicklung entgegengehalten werden. Diese Auffassung vertreten alle fortschrittlich gerichteten Juristen, Politiker und Staatsmänner. Mit Worten streiten und aus verstaubten Akten das unveräußerliche Recht künstlicher Privilegien aus den Glanzzeiten der großen Handwerkszettel beweisen zu wollen, ist ein unschickliches Unterfangen. Die Macht der Entwicklung schafft neues Recht, dem sich auch die Handwerkskammern anpassen müssen, wenn das Rad dieser Entwicklung nicht über sie hinweggehen soll. Um diese für ihn offenbar unangenehme Beweisführung geht Herr Dr. Seiß herum, offenbar weil er als Kammeranwalt von Dessau nicht anders kann. Er stützt sich einfach auf die drei Oberlandesgerichtsurteile und meint am Schluß seiner Ausführungen noch, mein Wunsch, die Lehrlingskassell in die normativen Bestimmungen des Tarifvertrags einzubeziehen, scheitere an der „juristischen Unmöglichkeit“. Die Kammervorschriften gehen allen andern vor, trumpft er auf. Hier bedient er sich sogar des Reichsarbeitsministers als Kronzeugen, dessen „Entscheidungen“ (die Günstigsten stammen von Herrn Dr. Seiß her) er an einer andern Stelle als „absolut unmaßgeblich“ bezeichnet. Meine Meinung darüber ist natürlich entgegengesetzter Art. Es gibt aber auch noch andre Wege, die zum gewünschten Ziele führen. Wenn es im Buchdruckgewerbe dahin gekommen ist, daß nur noch ein kleiner Kreis von Druckereibetrieben, und wahrlich nicht der leistungsfähigste, nicht an die tarifliche Kassell gebunden ist und Lehrlingsausbildung zum Schaden der Lernenden und des Gewerbes treiben kann, was für diese Betriebe geradezu als Prämie für Lehrlingszucht und Lehrlingsausbeutung wirkt (wenn es dem Herrn Kammeranwalt nach Beweisen im einzelnen hier noch gestülpt, kann sein Verlangen überdeutlich gestülpt werden!), dann ist es an der Zeit, daß sich die Regierungen an den § 128 Abs. II der Reichsgewerbeordnung erinnern, und von ihm Gebrauch machen. Danach kann die Landeszentralbehörde für einzelne Gewerbebezirke Vorschriften über die Höchste Zahl der Lehrlinge erlassen. Daß diese Vorschriften der Landeszentralbehörde den Kammervorschriften vorgehen, wird auch der Kammer Syndikus Dr. Seiß nicht bestreiten wollen. In Württemberg, wo die Lehrlingsordnung für das Buchdruckgewerbe zwar von sämtlichen Handwerkskammern angenommen, aber wegen der noch ausstehenden Zustimmung des Kammerrates bisher nicht zur wirklichen Durchführung gekommen ist, haben alle vier Kammern vom § 130 der Gewerbeordnung Gebrauch gemacht und die Höchstzahl der Lehrlinge in Druckereibetrieben nach der tariflichen Kassell festgelegt. Das württembergische Arbeitsministerium hat diesen Beschluß unter dem 10. Juli 1926 genehmigt. Sollte das, was in Württemberg mit seinen vielen Kleinbetrieben im Buchdruckgewerbe möglich ist, nicht auch in Anhalt und den andern Ländern im Deutschen Reich, wo die tarifliche Kassell bisher noch

nicht allgemein gilt, durchführbar sein! Wenn einzelne Kammern sich bodbeinig zeigen, so müßte von dem schon angezogenen § 128 Abs. II der Gewerbeordnung Gebrauch gemacht werden.

Die Frage der Kostgeldsätze hatte ich trotz des Widerspruches von Herrn Dr. Seiß und trotz des von ihm herangezogenen Naumburger Oberlandesgerichtsurteils im Sinne meiner früheren Ausführungen als hinreichend geklärt. Jedenfalls gibt die Praxis im allgemeinen mit recht, wie die große Zahl der Tarifverträge beweist, in denen Kostgeldsätze, Ferien usw. für Lehrlinge tariflich geregelt sind. Und ich hege die zuversichtliche Hoffnung, daß die neue Arbeitsgerichtsbarkeit ihre Entscheidungen dem wirtschaftlichen Leben anpassen und nicht nach dem toten Buchstaben urteilen wird. Die Rechtsprechung muß der Entwicklung folgen und fortschrittlichen Geist in ihren Entscheidungen offenbaren, vor allem auf dem Gebiete des Arbeitsrechts. Darunter fällt auch das Lehrlingswesen, denn der Lehrvertrag ist nicht nur Erziehungsvertrag, sondern in wesentlichen Teilen auch Arbeitsvertrag.

Berlin.

Albrecht Hülsen.

## 60 Jahre Bochumer Buchdruckerverein

Im Jahre 1867, ein Jahr nach Gründung des Verbandes, regte sich auch unter den Bochumer Buchdruckern der Gedanke eines engeren Zusammen schlusses. Und es ist damals einer zwar kleinen, aber nach fester organisatorischer Entwicklung strebenden Schar gelungen, den Bochumer Buchdrucker Verein, jetzigen Ortsverein Bochum im Verbands der Deutschen Buchdrucker, ins Leben zu rufen. Harter und schwere Zeiten mußten seitdem überwunden werden, doch unaufhaltsamer Aufbau war das Zeichen des Bochumer Buchdrucker Vereins. In unermüdlicher Organisationsarbeit konnte mancher Erfolg für die Kollegenschaft erzielt werden. Trotz aller Anfeindungen der Reaktion, trotz Krieg und Inflation steht heute der Ortsverein gleichzeitig als Bezirksvorort festgefügt zusammen. Mit Stolz wurde daher alles aufgeboten, durch die 60jährige Jubiläumsfeier die Macht unserer Organisation auch nach außen hin darzutun.

Die eigentliche Feier fand am Sonnabend, dem 23. Juli, abends 7½ Uhr, in den festlich geschmückten Sälen des Bochumer „Partypaules“ statt. Außer den Bezirkskollegen, die der Einladung zahlreich gefolgt waren, sah man noch eine große Zahl Vertreter der Bezirks- und Ortsvereine der näheren und weiteren Umgebung, ebenso der übrigen freizugangenen Arbeiter. Ein reichhaltiges, künstlerisch ausgestattetes Programm bot den Festteilnehmern angenehme Stunden der Unterhaltung. Ortsvorsitzender Benner hieß in seiner Begrüßungsansprache die Erschienenen herzlich willkommen, gleichzeitig betonte, daß es heute gelte, den Tag und die Erinnerung an die Kollegen zu feiern, die vor 60 Jahren die Erkenntnis hatten, daß der einzelne nichts, die zusammengesetzte Masse alles bedeutet. In ehrenden Worten gedachte er der Gründer des Ortsvereins und der im Weltkriege gefallenen 26 Kollegen. Ferner konnte er die Familie des verstorbenen Gründers und ersten Vorsitzenden des Bochumer Buchdrucker Vereins, Kollegen Moritz Winkelmann, begrüßen. Einen vom Kollegen Victor Kalinowski verfassten Prolog brachte ein Mitglied des Bochumer Stadttheaters, Herr Johann Schmidt, wirkungsvoll zum Vortrag. Gauvorsteher Böhmert ging in seiner Festrede die vergangenen 60 Jahre der Organisation durch, in denen das große Werk der Buchdrucker, der Verband, wie wir ihn heute sehen, geschaffen wurde. Er hob die Verdienste einiger Kollegen um den Orts- und Bezirksverein Bochum hervor, die trotz Krieg und Inflation die Kollegenschaft zusammenhielten. Besondere Worte des Dankes und der Anerkennung fand

## Auslandreise des Leipziger „Gutenberg“ Wien-Bad Aussee-Salzburg-München

(Schluß)

Einer der unvergeßlichsten Tage wird wohl für alle Teilnehmer der Montag, 11. Juli, bleiben. Im reich mit Blumen- und Pflanzenarrangements geschmückten Senatsgebäude des Rathauses hieß uns die Stadt Wien durch den Vertreter des Bürgermeisters willkommen. Herr Stadtrat Richter gab seiner Freude Ausdruck, Männer begrüßen zu können, die die Pflege des Männergesanges als ihre Aufgabe betrachten. Gesang sei Kulturgut, er schule das Volk. Er bittet, das neue Wien genau zu betrachten und im Reiche die Legende von den Hunnen und Barbaren zu gestören. Nach Dankworten des Leipziger Vorsitzenden folgte ein Rundgang durch den prächtigen Bau, der vor gedachten Tischen im Ratssaal ebnete, in dem die Stadt Wien die Leipziger Gäste zum Mittagsmahl eingeladen hatte. Auch an dieser Stelle sei der Stadt Wien für die herzliche Gastfreundschaft nochmals gedankt.

Um 14 Uhr fanden Sonderabend bereizt, die Reiseleiter nach Grazing brachten. Vom Kobenzl, einem der schönsten Aussichtsorte Wiens, stiegen wir hinab nach Steiermark zum Heurigenabend. Die Weisen einer Schrammeltapelle, Wiener Stimmungsfänger und nicht zuletzt der Wein erzeugten bald Frohsinn und Humor, was dem Proleten manchmal ebenso gut tut als das Lösen diverser Probleme. Das Wandlquartett trug verschiedenes aus seinen Schätzen vor zur Erheiterung der Gemüter. Spät war es, als wir heimführten, aber bestriedigt war wohl jeder, ob mit oder ohne Käufchen.

Rundfahrten zeigten uns am Dienstag, 12. Juli, das alte und das neue Wien. Die neuen Gemeindebauten sind als fortgeschritten in jeder Beziehung zu bezeichnen. Wir hatten Gelegenheit, mehrere dieser Gebäudekomplexe zu sehen, und wir waren erstaunt über ihre Schönheit und praktische Anlage. Licht, Luft und Sonne, diese drei Grundbedingungen für alle Hygiene, kommen hier voll zur Auswirkung. Es war eine Freude, die Kinder in dem riesigen Pfandboden im Fuchsenfeldhof herumtollen zu sehen, wie sie sich aus den Riesenmäulern der steinernen Seengeheuer mit dem erstfälligen Raß vollsprudeln ließen. Jeder dieser Häuserblöcke hat auch seinen eignen Verammlungs-, Theater- oder Kinosaal. Nicht vergessen sollen die auf das praktischste eingerichteten Waschküchen sein, in denen den Hausfrauen die modernsten Maschinen und Vorrichtungen zur Verfügung stehen. Höchst befriedigende Urteile hörten wir von gerade mit der „Lieblingsarbeit“ der Frauen beschäftigten Hausmüttern über diese Einrichtung. Hoffen wir, daß auch unsere deutschen Frauen diese Erleichterungen gütlich werden. Die größte Schwimmhalle Europas, im Amalienbad, das wir dann besichtigten, wurde von der Schwimmabteilung des Leipziger „Gutenberg“ gleich durchquer, allerdings ohne einen neuen Rekord aufzustellen. Außer dieser wunderbaren Halle besitzt das Bad sämtliche nur erdenklichen Einrichtungen für medizinische Bäder usw. So bildet auch das Amalienbad neben den Gemeindefürsorgeanlagen ein Kulturdenkmal für das Wirken der Arbeiterkassell im Stadtparlament, wozu sich wohl das alte Wien niemals aufgeschwungen hätte. Dem Mittagessen folgte ein Besuch der ehemaligen Sommerresidenz Schönbrunn. Dort hatten wir Gelegenheit, zu sehen, wie schön

die früheren Machthaber zu leben und zu wohnen verstanden, während die „lieben Landeskinder“ in elenden Kaffeehäusern haufen mußten. Einen Teil des Schlosses bewohnen jetzt die Wiener Kinderfreunde, und die Kleinen werden sich recht wohl fühlen in den hohen lustigen Räumen und in dem wunderbaren Park.

Offiziell war unser Wiener Aufenthalt nun zu Ende. Nur im kleinsten Kreise fand abends im Buchdruckerhause eine interne Abschiedsfeier statt. Was wir in diesen wenigen Tagen gesehen, verdient nur stärkstes Lob für die gewaltige aufbauende Arbeit, die unsere Wiener Brüder getan haben. Und wenn die furchtbare Tragödie, die uns das Blut in den Adern erstarren ließ, als wir ihre graufame Auswirkung erfahren, auch ein ungeheurer Schlag für die Wiener Arbeiterkassell ist, so wird sie sich doch nicht zu Boden schmettern lassen, und das Blut der Gemordeten wird die Herzen nur enger verbinden zu neuer kultureller Aufbauarbeit.

Herzlich bewegt war der Abschied am Mittwoch früh; die Gangeschwärmer und -brüder, Kollegen, Quartierwirte, wer nur irgend Zeit hatte, gab den Leipziguern das Geleit zum Bahnhof. Da war noch so viel zu erzählen und zu fragen und zu berichten. Dann ein letzter Abschied, „Auf Wiedersehen“, „Freundschaft!“ Und als der Zug die Halle verließ, sah man viele wehende Tücher und — feuchte Augen.

Für die Fortsetzung unserer Reise von Wien bis Salzburg hatten in liebenswürdiger Weise die Wiener Kollegen Dettke, Reumeier und Sturm die Führung übernommen. Nach dem Abschied von den uns so lieb gewordenen Freunden in Wien stand uns am Mittwoch, dem 13. Juli, eine



Kollege Köhner für den wegen Krankheit leider nicht anwesenden Kollegen Johann Prucha, der 23 Jahre die Kassenkasse des Ortes und Bezirks munterhaft verwaltete und wegen Krankheit von seinem Posten zurücktreten mußte. (Nicht einmal 24 Stunden später hatte der Allbezwinger Tod den Kollegen Prucha ins Traumland abgerufen. D. B.) Den Mittelpunkt der Festrede bildete die Ehrung der Jubilare, von denen der Ortsverein Bochum bei 220 Mitgliedern 42 mit über 25-jähriger, 9 mit über 40-jähriger und 2 mit über 50-jähriger Mitgliedschaft in seinen Reihen hat. Namens des Gaus dankte er allen Jubilaren für ihre Treue zur Organisation, damit die besten Wünsche für die Zukunft verknüpfend. Als Jubiläumsgabe des Gauvorstandes überreichte Kollege Köhner einen Gong und ein Schreibzeug mit Widmung. Seine Rede klang aus in ein Hoch auf den Verband, den Jubelverein und die Jubilare. Kollege Böning (Essen) überbrachte die Glückwünsche der anwesenden Vertreter der Bezirke Essen, Barmen, Dortmund, Hagen und Münster. Als Erinnerung an die jahrzehntelange Zugehörigkeit des Ortsvereins Bochum zum Bezirk Essen übergab er eine künstlerisch ausgestattete Mappe mit entsprechender Widmung. Kollege Schindeldeder begrüßte den Jubelverein namens des Bezirks Düsseldorf, Kollege Ahlrich im Auftrage des Ortsvereins Oberhausen, damit zugleich die Einladung zur 60-Jahr-Feier seines Ortsvereins verbindend. Die Wünsche der Ortsvereine des Bezirks Bochum überbrachte Kollege Kent (Keddinghausen). Kollege Benner stellte namens des Ortsvereins allen den Dank ab mit einem Treueabzeichen für die Zukunft. Unserm Verbandspräsidenten Kollegen Victor Kalinowski, der sich des öfteren uneigennützig dem Ortsverein zur Verfügung stellte, überreichte der Vorsitzende ein Schreibzeug mit Widmung, daran den Wunsch knüpfend, daß „unser Victor“ noch recht lange seine Feder in den Dienst der freigewerkschaftlichen Arbeiterschaft stellen möge. Zahlreiche Glückwunschtelegramme und -schreiben waren eingegangen vom Verbandsvorstand, den Bezirken, Mitgliedschaften, einzelnen Kollegen aus dem ganzen Reich sowie andern freien Gewerkschaften. Sie alle anzuführen geht zu weit, eines jedoch glauben wir im Wortlaut veröffentlichen zu müssen, das da lautet: „Liebe Kollegen! Aus Anlaß des heutigen Jubiläumstages, des 60-jährigen Bestehens des Bochumer Ortsvereins des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, an dem ich leider wegen Krankheit nicht teilnehmen kann, wünsche ich dem ganzen Feste einen herrlichen Verlauf und den Teilnehmern genussreiche Stunden. Anlässlich dieses Jubiläums möchte ich dem Ortsverein Bochum des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ein kleines, aber an Umfang großes Geschenk machen, und zwar das Bildnis unseres Altmästlers Gutenberg, das jahrhundertlang mein bestes Zimmer geziert und nun für immer das Vereinslokal des hiesigen Ortsvereins schmücken möge. So, Altmästler, Gutenberg, nun schaue fortan von oben herab im Vereinslokal auf deine Jünger hier mit der Mahnung, daß sie stets treue Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker sein mögen. Und noch eins, liebe Kollegen. Wenn ich nicht mehr unter Ihnen weilen kann, das soll heißen, wenn ich von dieser Welt oder Erde abgerufen werde, daß dann, so hoffe ich, dieses Bildnis hin und wieder noch wohl eine kleine Erinnerung unter Ihnen an mich wachrufen möge.“ So schreibt einer unter Ihnen aus dem Krankenhaus, der Kollege Heinrich Fürstenau, im 77. Lebensjahre und 53. Jahre seiner Verbandsmitgliedschaft. Wir veröffentlichen dieses Schreiben dem Allen zur Ehr, den Jungen zum Ansporn und zur Nachahmung. Aber auch allen übrigen, die uns durch ihre Glückwünsche ehren, sagen wir hier Dank.

Im weiteren Verlauf des Abends wechselten Gesangsvorträge des Kollegengesangsvereins, Rezitationen, Lieder

zur Laute, rhythmische Tänze der Damenabteilung des Arbeiterportvereins ab und trugen wesentlich zur Hebung der Feststimmung bei, bis der Tanz in seine Rechte trat. Allzu schnell verfloßen die Stunden. Nicht fassen konnte am Morgen das Vereinslokal all die Gäste, die noch ein Stündchen verweilen wollten, bis die Straßenbahn und das Dampfproß sie den heimatischen Gefilden zuführte.

Anlässlich des Jubiläums hat der Ortsverein Bochum eine umfangreiche Festschrift herausgegeben, worin die Geschichte der Bochumer Buchdrucker in kurzen Zügen vor Augen geführt wird. Der Verfasser, Kollege Friedemann, hat hier in knappen Rahmen alles zusammengetragen, was für den Buchdrucker Bochums von Interesse sein kann. So bildet das Werk ein „Buchdruckerlexikon“ für spätere Generationen. Die zahlreichen Autotypen lieferte der Verlag Paul Singer & Co. (Berlin). Dem Kollegen Friedemann und allen Mitarbeitern sei auch an dieser Stelle gedankt.

### Preisaus schreiben zur Unfallverhütung

**Zahlreiche Beteiligung an dem Preisaus schreiben der Deutschen Buchdrucker-Vereinsgenossenschaft zur Förderung der Unfallverhütung nach den Bedingungen der Vereinsgenossenschaft in Nr. 54 des „Korr.“ (Kundschau und Angelegenheit) liegt im allgemeinen Interesse der gesamten Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes**

### 60 Jahre Ortsverein „Gutenberg“ Bonn

60 Jahre Gewerkschaftsarbeit! Ein kurzes Wort! Wie inhaltsvoll, mächtig und kraftvoll aber wird es, wenn wir die gewaltigen Aufgaben, das jähzählige Auswachen und äußerster Kraftentfaltung begonnene und fortgeführte Werk rückwärtig auf uns einwirken und uns zum Erlebnis werden lassen! Am 4. Mai 1867 war es, als 23 Jüngling nicht mehr unter uns weilende Kollegen den Grundstein legten zu dem heute über 200 Mitglieder zählenden Ortsverein „Gutenberg“ Bonn. Der Aufstieg ist um so höher zu bewerten, wenn man weiß, wie schwer es war, in der Unübersichtlichkeit und Kettigkeit der Bonner freigewerkschaftlichen Organisation hochzubringen. Zu verdanken ist dies in erster Linie den bewährten Führern des Bonner Vereins, dem ersten Präsidenten Kollegen Klotz angefangen bis zum derzeitigen Vorsitzenden Kollegen Böhmer. Aus der langen Reihe der zwischenzeitlich amtierenden Vorsitzenden verdient der Name Theodor Balbus besondere Erwähnung. Über 25 Jahre leitete er die Geschäfte des Ortsvereins, und man darf wohl behaupten, daß er unser populärster Vorsitzender war. Alle Namen derer zu nennen, die sich für den Ortsverein verdient machten, würde zu weit führen. Beschränken wir uns daher auf die Schilderung des Verlaufs der Jubiläumstages, die am Sonntag, dem 24. Juli, stattfand. (Ein Festkommers im engeren Kreise war bereits im Mai vorangegangen.) Transparente und Fahnen schmückten schon am Sonnabend auf das bevorstehende Fest. Mit banger Sorge schaute man auf die Entwicklung des Wetters. Als jedoch der Festmorgen heraufstieg, schloß der Himmel seine Schleusen. Beim Eintreffen des Sonderzuges aus Elberfeld gegen 8 Uhr mit 600 Mitgliedern des dortigen Orts, wird uns die Stunden mit unsern Altkameraden und Freunden nicht vergehen lassen. Kuchensaal danken wir ihnen herzlich dafür, es wird seinen Ehrenplatz neben den andern Reiseandenken erhalten.

Sehr zeitig schon war das Weken am Morgen des 24. Juli. Der Hallstätter See war unser heutiges erstes Ziel, dem uns der Sonderzug entgegenführte. Von der Haltestelle stiegen wir hinab nach dem See. Am jenseitigen Ufer, an schroffen Felsen steil ansteigend, liegt malerisch das Städtchen Hallstatt. Mit dem Dampf der drüben angekommen, begrüßten uns der Bürgermeister und der Vorsitzende des Arbeitergesangsvereins mit seinen Sangesbrüdern. Als die Schönheit der Natur würdigend, hatte unser hiesiger kurzer Besuch noch einen ersten Zweck. Auf dem Friedhof des Städtchens, hoch oben am Felsen, ruhen zwei Leipziger Turngenossen, die im Juli vergangenen Jahres auf der Rückfahrt vom Arbeiterturnfest in Wien bei einer Kletterpartie im Dachsteingebiet abgestürzt sind, der Stereotypenkollege Böhmer und der Turngenosse Kuhn. Mit einem ersten Lied und einer Gedächtnisrede des Kollegen Sauerbier ehrten wir das Andenken unserer toten Mitstreiter. Kollege Eduard Basse legte namens des Leipziger Stereotypenvereins einen Kranz nieder. Die sorgsame Pflege des Grabes durch die Hallstätter Arbeiterschaft verdient höchste Anerkennung. Nach kurzem Abschied besiegten wir wieder das Dampfproß, um auf der Fahrt durch ein abwechslungsreiches Seengebiet Salzburg zu erreichen.

Wie überall, so wartete auch hier unser ein herzlicher Empfang durch Vertreter der Stadtverwaltung und unsern Bruderverein „Typographia“. Die Stadt Salzburg hatte

zu Ehren der deutschen Gäste die Staatsbrücke bespannen lassen. Am Abend fand im neuerbauten Stieglitzerhaus, von wo man einen herrlichen Ausblick über die ganze Stadt genießt, ein echter, mit oberösterreichischem Humor gewürzter Buchdruckerkommers statt, an dem auch die übrige Arbeiterschaft Salzburgs teilnahm. Der Gauobmann der Buchdrucker, Kollege Hans Blatt, begrüßte uns im Namen der Kollegenschaft, für die Landesregierung, die Arbeiterschaft und die Bevölkerung insgesamt sprach Landesoberhauptmannsvertreter Preußler. Kollege Sauerbier fand auch hier wieder die rechten Dankesworte. Zum guten Gelingen trugen außer den Salzburger und Leipziger Sängern der Kammermusikenselektion Böhmer, das Alpenfängerquartett Böhmer und die Truberinger Bauernkapelle bei. Der Salzburger Volksdichter Otto Pfanzagl ergötzte die Zuhörer durch seine humorvollen Dialektvorträge und besonders durch ein, wie er selbst sagte, „g'häwntes j'ammung'machtes“ Begrüßungsgebet. So war für jeden Geschmack bestens gesorgt. Erwähnung möchten noch die ausgezeichneten Druckfächer mit sehr guten Linoleumschnitten finden.

Am nächsten Tage, dem Freitag, hatten wir noch Gelegenheit, einige der schönsten Punkte des bayerischen Hochlandes kennenzulernen. Die erste Etappe war der Park von Hellbrunn, weitberühmt durch seine reizenden Wasserspiele. Figuren mannigfacher Art in kunstvollster Arbeit werden entweder durch Wasserkraft getrieben oder geben das sprudelnde Raß auf irgendeine feinsinnige oder originelle Art von sich. Auf steinernen Bänken kann man eventuell zu einem unwillkürlichen Sitz- und Spritzbad kommen, sobald ein nettes Mädchen eine Abkühlung für nötig erachtet. Einige unserer Reiseliebhaber hatten sich scheinbar die Un-

herrliche Gebirgsfahrt bevor, und zwar über den Semmering (1040 Meter ü. d. M.), Müllbachsattel, Brud, St. Leonen nach Bad Aussee. Ein wolkenbrudriger Regen war am Tage zuvor hier niedergegangen, auch als wir den Zug verließen, „nieselte“ es noch ganz schön, wie der Leipziger sagt. Doch als die Begrüßungsreden durch den Bezirksamtmann, den Bürgermeister der Gemeinde Straßen und den Vorsitzenden des Arbeitergesangs- und Musikvereins Bad Aussee beendet waren und sich der Zug formiert hatte, freute sich der Himmel derart über die Leipziger Engel, daß er sein freundliches Gesicht aufstellte. Mit der Arbeiterkapelle in steilerer Tracht an der Spitze, marschierten wir nach dem Arbeiterheim. Ein Spaziergang nach dem idyllischen Altkameraden See füllte den restlichen Nachmittag aus, und am Abend ließen wir in Verbindung mit einem Fackelzug der Ausseer Arbeiter den dort zur Rur weilenden Herrschaften hören, was Arbeitergesang heißt, und was ein Lendenchor ist. Auf drei verschönten Plätzen sangen wir unsere alterproben, wirkungsreichen Kampflieder. Die Altkameraden dankten uns dies mit reichem Beifall und herzlichen Worten, haben sie doch in einem solchen, von zahlungsfähigem Reizpublikum frequentierten Ort einen besonders schweren Stand. Ein steirischer Abend, in dessen Verlauf uns neue Freunde ihr Bestes in Volksliedern und -tanz boten, und durch Holzschneidspiele usw. zur allgemeinen Erweiterung beizutragen, beschloß diesen genussreichen Tag. Nicht vergessen soll werden, daß man auch hier Altkameraden findet. Wir hatten Gelegenheit, „Wellenfriede“ von dem wackeren gemischten Chor recht gut vorgetragen zu hören. Ein schönes Andenken, ein Bild in geschliffenem Holzrahmen ihres von der Natur mit so vielen Reizen be-

gachten Ortes, wird uns die Stunden mit unsern Altkameraden und Freunden nicht vergehen lassen. Kuchensaal danken wir ihnen herzlich dafür, es wird seinen Ehrenplatz neben den andern Reiseandenken erhalten.

Sehr zeitig schon war das Weken am Morgen des 24. Juli. Der Hallstätter See war unser heutiges erstes Ziel, dem uns der Sonderzug entgegenführte. Von der Haltestelle stiegen wir hinab nach dem See. Am jenseitigen Ufer, an schroffen Felsen steil ansteigend, liegt malerisch das Städtchen Hallstatt. Mit dem Dampf der drüben angekommen, begrüßten uns der Bürgermeister und der Vorsitzende des Arbeitergesangsvereins mit seinen Sangesbrüdern. Als die Schönheit der Natur würdigend, hatte unser hiesiger kurzer Besuch noch einen ersten Zweck. Auf dem Friedhof des Städtchens, hoch oben am Felsen, ruhen zwei Leipziger Turngenossen, die im Juli vergangenen Jahres auf der Rückfahrt vom Arbeiterturnfest in Wien bei einer Kletterpartie im Dachsteingebiet abgestürzt sind, der Stereotypenkollege Böhmer und der Turngenosse Kuhn. Mit einem ersten Lied und einer Gedächtnisrede des Kollegen Sauerbier ehrten wir das Andenken unserer toten Mitstreiter. Kollege Eduard Basse legte namens des Leipziger Stereotypenvereins einen Kranz nieder. Die sorgsame Pflege des Grabes durch die Hallstätter Arbeiterschaft verdient höchste Anerkennung. Nach kurzem Abschied besiegten wir wieder das Dampfproß, um auf der Fahrt durch ein abwechslungsreiches Seengebiet Salzburg zu erreichen.

Wie überall, so wartete auch hier unser ein herzlicher Empfang durch Vertreter der Stadtverwaltung und unsern Bruderverein „Typographia“. Die Stadt Salzburg hatte

zu Ehren der deutschen Gäste die Staatsbrücke bespannen lassen. Am Abend fand im neuerbauten Stieglitzerhaus, von wo man einen herrlichen Ausblick über die ganze Stadt genießt, ein echter, mit oberösterreichischem Humor gewürzter Buchdruckerkommers statt, an dem auch die übrige Arbeiterschaft Salzburgs teilnahm. Der Gauobmann der Buchdrucker, Kollege Hans Blatt, begrüßte uns im Namen der Kollegenschaft, für die Landesregierung, die Arbeiterschaft und die Bevölkerung insgesamt sprach Landesoberhauptmannsvertreter Preußler. Kollege Sauerbier fand auch hier wieder die rechten Dankesworte. Zum guten Gelingen trugen außer den Salzburger und Leipziger Sängern der Kammermusikenselektion Böhmer, das Alpenfängerquartett Böhmer und die Truberinger Bauernkapelle bei. Der Salzburger Volksdichter Otto Pfanzagl ergötzte die Zuhörer durch seine humorvollen Dialektvorträge und besonders durch ein, wie er selbst sagte, „g'häwntes j'ammung'machtes“ Begrüßungsgebet. So war für jeden Geschmack bestens gesorgt. Erwähnung möchten noch die ausgezeichneten Druckfächer mit sehr guten Linoleumschnitten finden.

Am nächsten Tage, dem Freitag, hatten wir noch Gelegenheit, einige der schönsten Punkte des bayerischen Hochlandes kennenzulernen. Die erste Etappe war der Park von Hellbrunn, weitberühmt durch seine reizenden Wasserspiele. Figuren mannigfacher Art in kunstvollster Arbeit werden entweder durch Wasserkraft getrieben oder geben das sprudelnde Raß auf irgendeine feinsinnige oder originelle Art von sich. Auf steinernen Bänken kann man eventuell zu einem unwillkürlichen Sitz- und Spritzbad kommen, sobald ein nettes Mädchen eine Abkühlung für nötig erachtet. Einige unserer Reiseliebhaber hatten sich scheinbar die Un-

wurde den Elberfeldern der Abschied, als gegen 10 Uhr zum Aufbruch befohlen wurde. Ein glänzendes Feuerwerk beleuchtete ihnen den Weg zur Bahn. Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr in Elberfeld“ zogen sie von dannen. Recht verwirrt kamen sie anfangs die Bonner vor, als die lieben Gäste fort waren. Doch die wieder einsehende Tanzmusik ließ den Abschiedsschmerz vergehen, und in harmonischer Stimmung fand der Tag seinen Abschluß.

Fritz Detours.

## Korrespondenzen

**Dortmund.** Ihr 50jähriges Berufsjubiläum begingen am 30. Juli die hiesigen Kollegen August Koch, Karl Reine, Dietrich Reinecke und Heinrich Wortmann, sämtlich im Betriebe der „Dortmunder Zeitung“. Der Tag wurde durch eine entsprechende Feier festlich begangen. Der Saal des Restaurants Koderbeck in der Weberstraße war mit den Abzeichen unserer „schwarzen Kunst“ prächtig geschmückt, und unter Palmen thronte die Büste Gutenberg's. Für die Veteranen und Jünger unseres Berufes ein schöner, in steter Erinnerung bleibender Anblick. Echl kollegialer Geist und Liebe und Verehrung zu den Ältesten gab der Veranstaltung die rechte Weihe. Eine im Hause C. L. Krüger hergestellte Festschrift fand allgemeine Anerkennung und wies ein glänzend zusammengestelltes Programm auf. Herr Redakteur Theo Schäfer hatte den Jubilaren einen schmunzvollen Prolog gewidmet, und Kollege H. Bogt feierte in kurzen, markanten Worten die Jubilare und die Bedeutung des Tages. Anschließend überreichte er den Jubilaren eine künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde und übergab ihnen die Sessel, in welchen sie Platz genommen hatten, als ihr Eigentum. Für die Stadt Dortmund überreichte Herr Redakteur Wempe im Namen des Oberbürgermeisters den Jubilaren eine Glückwunschadresse. Die Herren Czernian und Hamer von der Angestelltenkammer der Firma C. L. Krüger (Dortmund) sprachen zu Herzen gehende Worte. Herr Elstermann als Vertreter des Orts- und Bezirksvereins unseres Verbandes überbrachte Glückwünsche und Grüße des Vorstandes und gab seiner ganz besonderen Freude darüber Ausdruck, dieser Feier persönlich beiwohnen zu können. Für die Jubilare sprach Kollege Heinrich Wortmann in bewegten Worten seinen Dank aus. Vorträge musikalischer und theatralischer Art füllten noch manche Stunde aus. Die Sonne stand schon bedenklich hoch, als die letzten den heimatischen Penaten zukehrten.

**Wuppertal.** Am 26. Juni hielt der hiesige Ortsverein sein diesjähriges Johannistag im Restaurant Berkeimer in Benteler ab. Trotz der schiefen Witterung hatten sich viele Kollegen mit Kind und Kegel eingefunden. Die Festschilde hielten der Vorsitzende, Kollege Lumme, der allen Gästen die Zwecke und Ziele unseres Verbandes vor Augen führte. Darauf wurde ein Prolog von der Tochter des Kollegen Pfeil in ansprechender Weise vorgetragen. Musikalische Darbietungen, Gesangsvorträge, Quodrigetten, Tanz und Kinderbesuchungen ließen die Stunden schnell vergehen. Als man in Lippstadt wieder ankam, schied man mit dem Bewußtsein, fröhliche Stunden in kollegialer Weise verbracht zu haben. Auch an dieser Stelle danken wir der Druckerei Staats für die freundliche Überlassung unserer Festdrucksachen.

**Mainz (Ruher.)** — Vierteljahrsbericht. Im zweiten Quartal des laufenden Jahres wurde dem Kupferstempel ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Hierzu stellte entgegenkommender Weise die Maschinenfabrik Johannistag den Tiefdruck-Verfilm „Die Entstehung und der Werdegang des Tiefdrucks bis zur Jetztzeit“ zur Verfügung. Am 10. April fand dann in den „Schiller-Spielen“ die Vorführung desselben statt. Der Vertreter der Firma, Herr Oberingenieur Albrecht, hielt dazu den erläuterten Vortrag. Der große Beifall des gutbesuchten Hauses bewies, daß die Vorführung und der Vortrag alle Erwartungen übertrafen hatten. Auch an dieser Stelle sei deshalb der Maschinenfabrik Johannistag und ihrem Vertreter für ihr freundliches Entgegenkommen herzlich gedankt.

danke. Der Karfreitag-Morgenspaziergang vereinigte trotz regnerischen Wetters eine recht erfreuliche Anzahl Kollegen am Engelsberg, „Brauerei Königshorn“. Hier wurden unter Mitwirkung unseres unermüdbaren „Gelangensquartetts Gutenberg Mainz“ ein paar recht feuchtschöne Stunden im Kollegenkreis verbracht. — In der gutbesuchten Versammlung am 30. April wurde nach Erledigung verschiedener Neu- bzw. Wiederaufnahmen Stellung zur bevorstehenden Vorstandskonferenz und zum Kreisstatutentwurf genommen. Besser wurde nach gründlicher Bepfischung mit einigen Zusätzen gutgeheißen. Nach Bepfischung und Begutachtung einer großen Anzahl erstklassiger Tiefdruckentwürfe der Firmen M.-M. und Gebr. Hartmann fand die Verteilung dieser Tiefdrucke an die erschienenen Kollegen statt. Den Vortragsort der Firma Scheiter & Giesecke im Mai ließen wir wegen des bei dieser Firma bestehenden Tarifkonfliktes ausfallen. Hoffentlich ist das Interesse an der Sparte auch im kommenden Quartal ebenso groß, wie dies erfreulicherweise im abgelaufenen der Fall war.

**Nördlingen.** (Johannistag.) Die Mitgliedschaft Nördlingen beging am 10. Juli die Feier ihres diesjährigen Johannistages. Dasselbe gewann an Bedeutung, weil die im Tagelager zusammengeschlossenen Kollegen von Alen, Crailsheim, Ellwangen, Gingen, Heidenheim a. Br., Gschwend, Schwäbisch-Gmünd ihre Bezirksversammlung damit verbanden. Empfangen von der Knabenkapelle in ihrer schmucken historischen Tracht, zogen die mit den Fröhlichen angekommenen Kollegen (samt ihren Familienangehörigen, etwa 250 Köpfe zählend — unter den stolzen Klängen der Musik durch die mauerumgürtete und lümenbewehrte, „alte Reichsstadt im Schwabenland“ zum Versammlungsraum im „Nigenaalbau“. Hier eröffnete der Bezirksvorsitzende Kollege Wenzelburger aus Schwäbisch-Gmünd die Bezirksversammlung, und nach Begrüßung des Nördlinger Ortsvereins seitens seines Vorsitzenden, Kollegen Albrecht, ergriff der Vorsitzende des Gauverbandes Nördlingen, Kollege Klein, das Wort zu längeren Ausführungen über die Bedeutung der Gewerkschaften im wirtschaftlichen und politischen Leben der Völker. Mit sicheren Zügen zeichnete der Vortragende Bilder, wie sie sich auf dem Weltmarkt sowohl vor wie nach dem Kriege zeigten und schilderte in klaren Umrissen den Werdegang des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, den er als einen mächtigen Faktor im deutschen Wirtschaftsleben und als einen sicheren Hort seiner Mitglieder in allen Lebenslagen bezeichnete. Reicher Beifall folgte den trefflichen Ausführungen des Kollegen Klein. Nach baldiger Erledigung des übrigen geschäftlichen Teiles wurde die Bezirksversammlung so zeitig geschlossen, daß den Teilnehmern noch Zeit blieb die Stadt zu besichtigen. Mit dem Bezirksrat war auch eine Ausstellung verbunden von gebiegenen einfachen Arbeiten für den Tagesgebrauch bis zu den hochwertigen Luxusdrucken für den vermögenden Geschmack dreier Nördlinger Firmen, welche ungeeignete Anerkennung aller Besucher fanden. Der Nachmittag war der Erholung und dem Vergnügen gewidmet. Um 3 Uhr versammelten sich die Teilnehmer, zu denen sich auch noch Gäste aus dem benachbarten Württemberg und Donauumgebung stellten, wiederum im „Nigenaalbau“, mochte sich bei den Klängen der Stadtkapelle, den Darbietungen des Arbeitergesangsvereins, der Festschilde des Kollegen Schürer sowie den wahren Lachsalen erregenden Vorträgen des in Kollegentreffen bestens bekannten Humoristen Ehrenreich alsbald die gehobene Stimmung einstellte. Für die Kinder der Festschneider wurden allerhand willkommene Geschenke dargelegt. Nur zu rasch stießen in trautem Kollegentreffen die wenigen Stunden dahin und am Bahnhof trennte man sich mit dem Verprechen: „Übers Jahr auf Wiedersehen in einer der württembergischen Städte!“ — Ein Tanzchen für das junge Volk, dem mit viel Hingebung gehuldet wurde, beschloß den Johannistag 1927.

**Wuppertal.** Ein Johannistag, wie es bisher hier noch nicht üblich war, feierte unser Ortsverein am 2. und 3. Juli. Dunkle Wolken hatten sich am Himmel, ein kühles Wehen strich über die Felder, als am Sonnabendabend die Buchdruckerfahrten hinausgingen auf den Lammberg bei Schickelwein. Über der Petrus hatte ein Einsehen; er wollte die Mühen des Festausflusses nicht aufzuheben machen!

„Wir sind nicht in Osterreich, sondern in Bayern, und hier herrscht Ordnung!“ Reisenden Kollegen und Freunden empfehlen wir, sein Gasthaus gebührend zu „würdigen“. Als wir die Bahn in Berglesungen bestiegen hatten, wollte uns der Wettergott einmal zeigen, daß er einen Januskopf hat. Zukunende Blitze, rollender, aus den Bergen vielfach widerhallender Donner und strömender Regen waren unsere Reisebegleiter. Doch als wir in Salzburg ausgesteigen waren, lachte die Sonne wieder wie auf der ganzen Reise. Das berühmte Godespiel vom Dom in Salzburg war gewissermaßen das Abschiedslied der alten Stadt an der Salzach für uns. Nach einem Rundgang und Besteigung der „Hohen Salzach“ am Sonnabendvormittag und herzlichen Abschied von unsern alten Wiener und neu gewonnenen Salzburger Freunden rollten wir dem feuchtschönen München zu.

Am Dönhof erwarteten uns die Münchener Kollegen-angeschulderten, und nach herzlichen Begrüßungsworten durch den zweiten Vorsitzenden, Kollegen Thomas Gruber, und dankender Erwiderung Sauerbiere's schloß der Zug, mit Fahnen und der Musikkapelle der Münchener Kollegen an der Spitze, in Bewegung. Münchener Damen hatten die Leipziger Sänger mit Blumenstrahlen bedacht. Durch mit schwarz-rot-goldenem Flaggenschmuck gezielte Straßen zogen wir, begleitet von vielen Freunden unserer Sache, nach dem Birgerbräueller. Am Abend fand im selben Lokal ein sehr gut, auch von Sängern anderer Arbeiterhöre besucht Kommerz statt, an dem beide Chöre, die Münchener wie die Leipziger, Beweise ihres Könnens erbrachten. Besonders hervorzuheben fand auch die Leistungen des Vereinsorchesters des Münchener Buchdrucker- und

Kurz nach 21 Uhr lag der herrliche Uffmann-Chor „Ich warte dein!“, vom Gesangsverein „Gutenberg“ gesungen, in die Sommernacht. Kollege Rudolf Wille sprach den von Broder Bahnen verfassten Feuer-Vorpruch, und bei den letzten Worten schloß lobend die Flamme aus dem erlöschten Scheiterhaufen. Ein herrliches Bild, wie die Flammenzungen hinaufgriffen in die laute Nacht und zuckenden Schein über die Gießer warfen! Nach dem Liede „Sternennacht“ sammelten sich die fast vollständig erschienenen Zugsbuchdrucker um ihr Banner und mit ihrem Vortragsleiter B. A. N. J. sprachen sie den von ihm verfassten „Chor in der Nacht“. Es war das erste Mal, daß den Zugsbuchdruckern eine solche Aufgabe gestellt war; aber sie wurde prächtig gelöst. Nun trat Kollege K. L. A. u. d. r. (Saalfeld) in den Lichtschein des Feuers und von herrlicher Begeisterung getragen, ließ er seine Feuerrede in der Herzen der Hörer dringen. Johannistag ist das Symbol der Sehnsucht der Menschen nach Licht und Wahrheit, nach Befreiung aus Finsternis und kettenden Fesseln. Berufen sind wir Buchdrucker, als die Kinder des Wortes, zum Lichtesdienste! Wir sollen Fackelträger sein! Wir können und sollen das Licht der Erkenntnis in alle Menschenlande tragen, auf daß ein glückliches Reich alle Arbeitskräfte und Arbeitsschwerfner umschließt! „Von Pol zu Pol wird Freiheit's obem rauschen, und Brüder werden Brüdergüter tauschen. Und Menschen werden wieder Menschen sein!“ Unser „Gutenberg“ beendete diese erhebende Abendfeier mit dem wichtigen Zugelag: „Lied Josefson!“ — Der Sonntag-nachmittag vereinte die Kollegen und ihre Angehörigen im „Rosenparken Depich“ zu einem Gartenkonzert. Preisquadranten und Preisfesten für die Großen und Spiele aller Art und Süßigkeiten für die Kleinen! Und am Sonntagabend perle die Woge der Fröhlichkeit durch frohe Buchdruckerhergen, und der „Johannistag“ um den prächtigen Birkenbaum hielt alle noch lange besammeln.

**Schweim.** In unserer Versammlung am 2. Juli hat der erste Vorsitzende, Kollege Schürd, sein Amt niedergelegt. Er hat 11 Jahre sein Amt gewissenhaft ausgeführt, wofür wir ihm auch an dieser Stelle unsern Dank aussprechen. Alle Aufschriften gehen vorläufig noch an Kollegen Schürd weiter, da der nächste Vorsitzende noch nicht gewählt ist.

**Tilfit (Ohr.)** — In der allgemeinen Buchdrucker-Versammlung des Agitationsbezirks Tilfit, zu der Gauvorsitzer Kollege Reiser, Kollege Krempin vom Gauverband und eine stattliche Anzahl auswärtiger Kollegen aus den Orten Magmit, Heinrichsmaße, Zinslerben, Gumbinnen, Stallupönen, Willkallen, Goldap erschienen waren, hatte einen guten Verlauf. Nachdem der Männerchor des Vereins „Gutenberg“ ein „Gott grüß die Kunst“ dargebracht hatte, begrüßte der Vorsitzende des Bezirks, Kollege Szage (Tilfit), die erschienenen Kollegen, insbesondere die Kollegen Reiser und Krempin vom Gauverband, und gab dem Wunsch Ausdruck, daß diese Tagung dem Schaffen und Streben unserer Verbandsinteressen dienen möge. Der Männerchor brachte hierauf noch zwei Lieder zu Gehör. Der Vorsitzende des Vereins „Gutenberg“, Kollege R. W. Reiser, wies auf das am Nachmittag stattfindende Johannistag hin und lobte besonders die auswärtigen Kollegen als Gäste dazu ein. Der Vorsitzende des Bildungsverbandes (Ortsgruppe Tilfit), Kollege Siegel, wies auf die ausgestellten Druckfahnen hin und nahm die Preisverteilung der Johannistagdrucksachen vor. Sodann erteilte Kollege Szage Gauvorsitzer Kollegen Reiser das Wort zu seinem Vortrag: „Politik und Gewerkschaft.“ In seinen Ausführungen schilderte der Redner die Politik als ein geschäftliches Treiben um die Macht. Wir als Gewerkschafter haben ein Interesse an der Politik, weil dieselbe in der Gesetzgebung eine wichtige Rolle spielt. Um den Aufbau der Gewerkschaften eine wichtige Rolle spielen, müssen wir uns nicht nach einer politischen Richtung festlegen, mit Rücksicht auf die verschiedenen Konfessionen. Im Deutschen Buchdruckerverband sind 90 Proz. aller Buchdrucker vereinigt, weil eben jeder seine Ansicht vertreten kann, und dazu sollen die Gewerkschaften erzogen werden. Um die Gesetzgebung, welche im Parlament entstehen werden, durchzubringen, muß die Gewerkschaft sich an diejenige Partei anschließen, die am meisten ihre Interessen vertritt. Die wirtschaftliche Macht der Unternehmer ist nach der Inflation

gunst dieser Dame zugezogen, denn beim Verlassen der Vogelgefangnisse gerieten sie in ein ausgiebiges Regenwetter, das noch den Vorteil besaß, daß die „Befuchung“ nicht nur aus allen Himmels- und Nebenebenen, sondern auch noch von oben und unten vor sich ging. Ein dicker Dresdner, genannt Promenadenengel, übte gleich Hinfegen nach berühmtem Muster, obgleich gar nichts befohlen war. Nachdem wir nun gesehen, wie sich die Herrschaften vergangener Zeiten die Langeweile vertrieben, brachte uns die Tram über die Grenze nach Berchtesgaden und von hier nach dem Königssee. Im herrlichen Blau strahlte der Himmel, und blau ruhte zu unsern Füßen der See. Ob man nun mit dem Dampfer hinausfuhr nach dem Obersee, oder ob man hoch oben vom Walderwinkel den Blick über den Spiegel hinüberwarf nach St. Bartholomäi oder hinauf zu den schneegetränkten Häuptern der Walmannfamilie, überall waren die Eindrücke dieses Kossalgebirges der Altmutter Natur überwältigend, und andächtige Festschimmung bemächtigte sich der Herzen. Höchst befriedigt und doch auch traurig grüßten wir rückwärtig nach Salzburg nochmals diesen Wunderwinkel, denn allzu selten nur und für die meisten unserer Volksgenossen wohl nie gibt es Gelegenheit, sich an solchen Schönheiten zu erfreuen. Ein bedauerlicher Fall mangelnden Entgegenkommens verdient hier noch festgehalten zu werden. Während wir in Osterreich überall die größten Vergünstigungen genossen hatten, war die Dampfschiffgesellschaft auf dem Königssee nicht in der Lage, einer Reisegesellschaft von 300 Personen einen Preisnachlaß zu gewähren. Unsere diesbezüglichen Verhandlungen wurden mit einer glatten Handbewegung abgelehnt. Bemerkenswert war die Äußerung des betreffenden Herrn:

„Wir sind nicht in Osterreich, sondern in Bayern, und hier herrscht Ordnung!“ Reisenden Kollegen und Freunden empfehlen wir, sein Gasthaus gebührend zu „würdigen“. Als wir die Bahn in Berglesungen bestiegen hatten, wollte uns der Wettergott einmal zeigen, daß er einen Januskopf hat. Zukunende Blitze, rollender, aus den Bergen vielfach widerhallender Donner und strömender Regen waren unsere Reisebegleiter. Doch als wir in Salzburg ausgesteigen waren, lachte die Sonne wieder wie auf der ganzen Reise. Das berühmte Godespiel vom Dom in Salzburg war gewissermaßen das Abschiedslied der alten Stadt an der Salzach für uns. Nach einem Rundgang und Besteigung der „Hohen Salzach“ am Sonnabendvormittag und herzlichen Abschied von unsern alten Wiener und neu gewonnenen Salzburger Freunden rollten wir dem feuchtschönen München zu.

vereins. Vertreter der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen sowie des Arbeiterführerbundes begrüßten die Sachsen. Lebhaftes Bravo erscholl, als Gauvorsitzer Kollege Döblich in ehrenden Worten unsern alten Rümpfen Adolf Bogenhof feierte, der trotz seiner 78 Jahre noch die Strapazen dieser Sängerfahrt auf sich genommen hatte. Eine schöne Abwechslung im Programm brachten die Heimatstunde des Gebirgsstrahlervereins Almentrauf, vor allem der reizvolle und anmutige Bandstanz. Eine besondere Überraschung bedeutete das Erscheinen des „Münchener Kind“, dargestellt von Fräulein Elly Friesch und zwölf herzen Kleinen; den Höhepunkt erreichte jedoch die Stimmung beim Vortrage des humorvollen Begrüßungsgebichts durch die junge Dame, unter Überreichung eines mit „fieser Gasse“ gefüllten Humpens. Dem Münchener Kind nochmals besten Dank und die Verabschiedung! Aus dieser Nacht soll nie mehr weder „fieser Gasse“ noch „fauer Bier“ getrunken werden. In fröhlicher Geselligkeit gingen allzu schnell die von fangesbrüderlichem und kollegialen Geiste getragenen Stunden dahin. Am Sonntagvormittag bildete eine Autornachfahrt durch München den Abschluß unserer in jeder Beziehung gut gelungenen Sängerfahrt, und um 24 Uhr trafen wir wohlbehalten im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof wieder ein.

Ein für jeden Teilnehmer unergründliches Ereignis ist vorüber, ein ehrenvolles Blatt der Vereinsgeschichte des Leipziger „Gutenberg“ eingefügt. Allen lieben Freunden im In- und Auslande danken wir nochmals herzlich für die freundliche Aufnahme, und allen, die uns ihren Besuch versprochen, rufen wir zu: „Kommt, ihr seid herzlich willkommen in Leipzig.“ Freundschaft! F. r. a. w. e.



wieder in die Erscheinung getreten. Die Gewerkschaften müssen darum dahin streben, in Politik und Wirtschaft entscheidenden Einfluß zu erringen. Kollege Reischer führte ferner die Volksfürsorge, Konsumvereine und die Gründung der Arbeiterbank an und erläuterte die gegenwärtige Wirkung derselben zugunsten der Arbeiter. In seinen Schlüssen wies Kollege Reischer auf: Hätten wir nicht die Gewerkschaften, so ständen wir heute mit den Tarifverträgen, der Arbeitszeit, Lohnregulierung usw. nicht so gut da. Er forderte die Kollegen auf, im treuen Zusammenhange die Kollegialität zu pflegen. Die Treue zu unserm Verband wollen wir halten und in der Treue werden wir siegen. Welcher Beifall wurde dem Redner zuteil. Kollege Sage wünschte, daß die Kollegen Belehrendes vom Vortrag mitnehmen mögen und dankte Kollegen Reischer für seine ausgezeichneten Ausführungen. Eine Ansprache wurde nicht gemüßigt. Unter „Verhiebenem“ erwähnte Kollege Sage, daß Kollege Böhm (Zülfis) sein siebzigstes Lebensjahr vollendet hat und noch am Rasten steht und pries seine Treue zum Verband; bei dieser Gelegenheit appellierte er an die Jugend, welche mehr Zeit für Sport als für die Berufsinteressen hat, und empfahl die Beteiligung an den kollegialen Zusammenkünften und dem Bildungsverband. Kollege Zäufel wies besonders auf die neuen Gesetze, Arbeitsgerichts- und Arbeitszeitgesetz, hin und forderte die Kollegen auf, sich dafür zu interessieren und die Gesetze überall zu vertreten. Kollege Reischer streifte in seinem Schlusswort das Arbeitszeitgesetz sowie die Zusammensetzung der Arbeitsgerichte und erläuterte die Verbesserung auf diesem Gebiet den früheren Gewerbergewerkschaften gegenüber.erner gab Redner bekannt, daß der Minister die Zerstörungsordnung für Distributions anerkannt hat. Kollege Sage schloß darauf die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

**Wiesbaden.** Das 25jährige Jubiläum des hiesigen Maschinenlehrevereins am 18. Juni nahm unter zahlreicher Beteiligung hiesiger und auswärtiger Kollegen einen harmonischen Verlauf. Die Festrede hielt Kollege Preising (Mannheim), der in seinen Ausführungen den Werdegang der Sparten und die Schwierigkeiten, mit denen dieselben zu kämpfen hatten, schilderte. Ganz besonders dankte er den Kollegen, welche von Anfang bis heute dem Vereine angehören und zum Wohle unseres großen Verbandes mitwirken. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf den Verband. Sodann wurde die Ehrung von fünf Jubilazären (Rixeder, Frankenberger, Fud., Bingle und Papaya) vorgenommen, welchen als Anerkennung ein schönes Geschenk überreicht wurde. Der Bezirksvorstand übertrug die durch den Bezirksvorstehenden Kollegen Schäfer die Glückwünsche des Bezirks und übergab dem Verein ein Geldgeschenk sowie eine Versammlungsglobe. Die Delegierten der Spartenvereine Mainz, Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg und Mannheim überbrachten die Glückwünsche ihrer Vereine und wünschten dem Jubiläumsverein auch ferneres Gelingen und Gedeihen. Viele Telegramme und Glückwünsche kamen zur Verehrung. Kollege Wein a. d. dankte allen Gratulanten herzlichst. Hiermit fand der erste Teil des Programms sein Ende und die Festveranstaltung blieb bei Konzert, Gesang und Tanz noch bis zum frühen Morgen beisammen.

## Allgemeine Rundschau

**Ein Fünfundachtzigjähriger.** Am diesmaligen Ercheinungstage des „Korr.“, dem 10. August, feiert unser Kollege Franz Herzenbrinck in Berlin seinen 85. Geburtstag. Ist es schon eine nicht alltägliche Seltenheit, als Buchdrucker auf ein so hohes Alter zurückblicken zu können, so verbindet sich beim Kollegen Herzenbrinck damit das angenehme Bewußtsein, auch in der Organisation immer an seinem Platz gestanden zu haben. Er ist nicht nur einer unserer ältesten Kollegen, sondern, was wir ihm an seinem heutigen Geburtstag besonders hoch anrechnen, auch eines unserer ältesten Verbandsmitglieder. 1842 geboren, trat er im Jahre 1863 in den Verband ein und hat ihm bis zu dem heutigen Tage die Treue gehalten. In der Jubiläumsausgabe des „Korr.“ vom 20. Mai 1926 steht er unter den 16 684 Verbandsjubilaren mit mehr als 60 Jahren Verbandsmitgliedschaft mit an der Spitze. Und noch heute ist er Vorsitzender unserer Senioren in der Berliner Mitgliederschaft und hält stramm jede Woche seine vorrissigsmäßige Sitzung ab. Wir wünschen, daß ihm dies noch recht lange möglich ist und verbinden mit unserm Glückwunsch zum heutigen Tage die Hoffnung auf einen frohen und sorgenlosen Lebensabend.

**Meisterprüfung.** Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe bestanden in München die Seherkollegen Math. Reuter und Otto Ruder und die Druckerkollegen Karl Kraus und Ernst Buchner. Die Leistungen von fünf Prüflingen waren ungenügend.

**Verheißener Einbruch in die polnische Staatsdruckerei.**  
Die polnische Staatsdruckerei in Warschau wäre um ein Haar das Opfer einer raffiniert und großjüßig angelegten Verabreichung geworden, die nur durch den Verrat eines offenbar Beteiligten noch rechtzeitig verhindert werden konnte. Die polnische Presse berichtet darüber: „Der Warschauer Polizei wurde anonym gemeldet, daß eine Einbrechergesellschaft einen Raubüberfall auf die Schatzkammer der Staatsdruckerei plane und zu diesem Zweck einen unterirdischen Weg gewälzt habe. Die Polizei ging der Sache nach und entdeckte auch tatsächlich unter den graphischen Anstalten, in denen die Banknoten hergestellt werden, einen unterirdischen Kanal, der in einer Länge von bereits 36 Metern fertiggestellt war, und dem bis zur Mündung in die Schatzkammer nur noch etwa zwei Meter fehlten; in dieser lagerten bedeutende Mengen von Fünfs-, Zehn-, Zwanzig- und Fünfziggulotnoten. Der Gang ist 87 Zentimeter hoch, 55 Zentimeter breit und befindet sich drei bis 4 Meter unter der Erde. Die ganze Ausführung des Schachtes entspricht den neuesten Anforderungen der Technik, denn es gibt darin eine elektrische Installation, Pumpen, und auch Sauerstoffapparate und Gasmasken waren vorhanden. Das zweifelslos kostspielige Unternehmen hätte sich trotzdem rentiert, denn es sollen sich in der Schatzkammer für mehrere Millionen der obengenannten

ten Banknoten sowie Klischees und Platten zu ihrer Herstellung befunden haben. Das Unternehmen begann und wurde geleitet von einer Bande aus, auf dem leeren Platz in der Kasse Jerusalemska, gegenüber der Staatsdruckerei, in der am Tage Fleischkörbe hergestellt wurden. In ein oder zwei Tagen wäre der Raub gestiftet."

**Ein praktizierender Zahnarzt als Direktor einer graphischen Schule?** Die Staatliche graphische Zentralanstalt in Prag hat merkwürdigerweise als provisorischen Leiter einen praktizierenden Zahnarzt. Was das graphische Gewerbe mit der Zahnheilkunde gemeinsam hat, ist ein Geheimnis der tschechoslowakischen Schulbehörde. Das Tollste aber ist es, daß dieser provisorische Direktor nunmehr fest angeheftet werden soll. Mit Recht protestieren unsere tschechischen Kollegen dagegen in einer Eingabe an den Ministerpräsidenten, die im „Gutenbergs“ Nr. 31 abgedruckt ist. Aus dieser Eingabe geht hervor, daß Kompetenzuntimmigkeiten den Ausbau und Aufbau der Anstalt schon lange verhindern. Es ist beabzueht, daß die fähigsten Bildungsbestrebungen unserer dortigen Kollegen durch derartige unverständliche Maßnahmen der Behörden gehemmt werden. Dem Menschen der betreffenden Behörden ist damit wohllich nicht gedient, vor allem aber auch nicht dem graphischen Gewerbe in der Tschechoslowakei.

Das neue Ferienheim Frauenwald. Die Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde in Zena hat an Stelle des ihnen stiftlich gemachten Stutenhauses vor kurzem das obige Heim eröffnet. Das Ferienheim Frauenwald ist räumlich größer als das Stutenhaus. Es besteht aus zwei großen Gebäuden. Nach Fertigstellung werden etwa 140 Personen Unterkunft finden können. Es ist Zentralheizung, Badeeinrichtung und teilweise Wasserlosetz vorhanden, zweifellos ein wesentlicher Gewinn. Küche und Speisesaal liegen nebeneinander im Erdgesch. Das Frauenwald auf einem Hochplateau liegt, hat man nach allen Richtungen einen wunderschönen Fernblick. Vom Heim aus sieht man die Höhenzüge des Thüringer Waldes in der Richtung nach Neustadt am Rennsteig. Am andern Ende des Dorfes zeigt sich aber ein wunderschöner Rundblick nach allen Seiten. Dort oben leuchten die Häuser von Neustadt in der Sonne. Ein wenig weiter herum gewandt das Auge einen Turm von Wasserberg, unten im Tal liegt Gabel. Und auf der andern Seite grüßt der Adersberg mit dem Stutenhaus an seinem Fuße. Bei klarem Wetter vermag der Blick sogar bis zu den Röhnbergen zu streifen. Das Auge trinkt sich hier satt an all der Schönheit. Frische Weisen mit blauen Glockenblumen und viel Arnika laden zum Ausruhen ein. Frauenwald ist für den Winterport wie geschaffen. Eine Viertelstunde vom Heim entfernt führt der Rennsteig, jener alte Bollerwanderungsweg, vorbei. Es gibt eine feine Rennsteigwanderung, wenn man schon am Bahnhof Rennsteig aus der Bahn klettert und dann die dreiviertel Stunde bis zum Heim läuft. Das hinterbärtige Treiben, das der Arbeiterchaft ihr schönstes Ferienheim nehmen sollte, ist also vollständig ein Schlag ins Wasser geworden. Frauenwald wird sicher noch beliebter werden und einen noch größeren Zutrom von Ferien Gästen bringen. So soll es bleiben: was der Arbeiterchaft genommen wird, soll die Arbeiterchaft selber noch wieder.

**Die Heigenden Dawesaltast.** Das dritte Jahr des Dawesaltastes geht seinem Ende entgegen. Mit dem 1. September beginnt das vierte Jahr der nach obigem Plan erfolgigen Regierung. Mit dem neuen Dawesaltast geht aber auch die Post. Sie soll im vierten Jahr 1750 Goldmillionen Mark betragen. Das fünfte Jahr bringt dann die Höchstbelastung von 2,5 Milliarden Mark. Die Höchstlast soll folgendermaßen verteilt werden: 660 Mill. M. Zinsen der Eisenbahn, Zinbtribschuldverschreibungen 300 Mill. M., Verkeftrstener 290 Mill. M. und der Reichshausalt soll 1250 Mill. M. tragen. Die Abgaben aus dem Reichshausalt sind auf den Massensteuern aufgebaut, werden also von der Wasse getragen. Auch die Verkeftrstener und die Eisenbahnzinsen werden auf die breitesten Schultern gelegt. Je mehr die Lasten steigen, je härter wird der Kampf um die Verteilung. Es kommt auf die organisatorische Stärke der Kopf- und Handarbeiter an, ob sie in der Lage sind, auch den Besitzenden einen fühlbaren Teil der Dawesaltast aufzuwingen.

Wie man eine Konjunktur erschlägt. Die deutsche Textilindustrie hat gegenwärtig eine gute Konjunktur zu verzeichnen. Die Fabrikten sind auf lange Zeit mit Aufträgen versehen. Diese Konjunktur kann anhalten, wenn sie von den Textilunternehmen durch Preiserhöhungen nicht verdorben wird. Kürzlich haben die maßgebenden Unternehmerorganisationen, der R.-Gladbacher Tuchfabrikantenverein, der Fabrikantenverein Forst und der Verband der Fabrikanten halbwollener und wollener Stoffe (Berlin) beschlossen, die Preise um 10 bis 15 Proz. in die Höhe zu setzen. Vor kaum zwei Monaten haben die Preise bereits eine Erhöhung von 5 bis 8 Proz. erfahren. Also innerhalb eines Vierteljahres eine Preissteigerung von 15 bis 20 Proz.! Diese Maßnahmen werden auf die gestiegenen Herstellungskosten und auf die erhöhten Soziallasten zurückgeführt. Das letztere Argument stellt nie, wenn eine Unternehmerruppe einen Raubzug auf die Taschen der Konjumenten plant. Diese Aktion der Textilunternehmer ist ein Beispiel dafür, wie eine gute Konjunktur direkt erchlagen werden kann.

**Die Tscheta gibt „Aufklärung“.** In einer kommunistischen Betriebsversammlung in Rostau, an der auch ein Mitglied des Zentralkomitees teilnahm, richtete ein Arbeiter an das Präsidium die Anfrage, was die seit längerer Zeit von der russischen Tscheta verhafteten 886 Arbeiter sich haben aufschreiben kommen lassen. Diese Arbeiter seien bisher nicht einmal in den Anklagezustand versetzt worden. Der Vorsitzende der Versammlung verwies den Fragesteller an die Tscheta, die ihm die notwendige Aufklärung erteilen würde. Aus Protest gegen diese Erklärung, die den Fragesteller praktisch ebenfalls der Tscheta ausgeliefert hätte, verließ ein großer Teil der Versammlungsteilnehmer den Saal.

Das Religionsbekenntnis der Berliner Bevölkerung. Die letzte Volkszählung am 16. Juni 1925 hat viele interessante Ergebnisse gehabt. Von allgemeinem Interesse dürfte es sein, zu erfahren, wie die Religionen in der Reichshauptstadt

verteilt sind. 1925 gab es in Berlin 3 083 195 Evangelische oder 76,6 Proz. der Gesamtbevölkerung (gegenüber 3 087 766 oder 82,7 Proz. am 1. Dezember 1910). Ferner 403 780 oder 10,8 Proz. (413 931 oder 11,1 Proz.) Römisch-katholische, 172 672 oder 4,3 Proz. (144 043 oder 3,8 Proz.) Juden und 353 937 oder 8,8 Proz. (67 247 oder 1,8 Proz.) Sonstige. Die beiden vorherrschenden christlichen Religionen haben also in Berlin in den besagten 15 Jahren eine Abnahme erfahren; dagegen haben die Juden verhältnismäßig und absolut zugenommen. Von besonderer Bedeutung ist aber, daß diejenigen, die keine Religion angegeben haben oder Dissidenten sind, ganz bedeutend zugenommen haben. In der Rubrik „Sonstige“ kommt zum Ausdruck, daß in Berlin eine große Anzahl von Personen sich von der Religion losgesagt haben. Immerhin ist diese Gruppe noch verhältnismäßig klein, wenn man die Gleichgültigkeit der großstädtischen Bevölkerung gegenüber dem Kirchenglauben in Betracht zieht.

**Eine Dauerausstellung der deutschen Bauwirtschaft.** Deutschland hat an Wessen, Ausstellungen keinen Mangel. Neben den regelmäßig stattfindenden Wessen in Leipzig, Frankfurt, Köln, Königsberg usw. finden bald hier bald dort Jahresaustellungen statt. Berlin plante für das Jahr 1930 eine große Weltausstellung. Dieser Plan ist fallen gelassen worden; dafür soll aber eine Ausstellung der deutschen Bauwirtschaft in dem genannten Jahre eröffnet werden. Weit über den Rahmen der sonstigen Ausstellungen hinaus soll ein Lehr- und Anschauungsgebilde mit diesem Plane geschaffen werden. Die wichtigsten Gebiete des Bauwesens sollen gezeigt werden. Und zwar sollen zur Darstellung gelangen: Rohstoffe, Bau- und Bauaustoffe, ihre Gewinnung, Herstellung, Prüfung, Verarbeitung und Verwendung; ferner die dazu nötigen Maschinen, Werkzeuge und Geräte; das Baugewerbe mit seinen Unterabteilungen: Tiefbau, Hochbau, Bahn- und Straßenbau; die Installation, Beleuchtung, Heizung und die Hygiene; die Gärten, Friedhöfe- und Raumpflanzung usw. Alles dies soll, soweit wie möglich, auch in schärfster Darstellung den Besuchern der Ausstellung vor Augen geführt werden. Zur Vorbereitung wurde der „Verein Bauausstellung“ gegründet. Hauptsächlich werden auch die Arbeiterorganisationen zur ausgiebigen Mitarbeit herangezogen. Man kann dieser Ausstellung mit großem Interesse entgegensehen.

**Eine erträgliche Strafe.** In dem durch seine Befreiungs-  
hülle ebenso berühmten wie sonst streng katholischen baye-  
rischen Donaustädten Keßheim existiert ein Lokals-  
blattchen, straff Bayerisches Volkspartei natürlich. Dort la-  
men kürzlich im Inseratenteil folgendes: „Gewerkschafts-  
liches: Wenn Katholiken trotz erfolgter Auffklärung und  
obwohl ihnen Eintritt in eine andre Organisation mög-  
lich ist, dennoch als Mitglieder in den freien Gewerkschaften  
verbleiben, so sind sie zu dem Sakramentsempfang nicht  
mehr zuzulassen. Diese Grundsätze wurden aufgestellt von  
den deutschen Bischöfen auf der Fuldaer Konferenz im  
August 1923. Christliche Gewerkschaft.“ Der wachsende Zu-  
lauf zu den freien Gewerkschaften muß den Leuten doch  
ordentlich auf die Nerven gehen, wenn sie schon zu solch  
blöden Mitteln greifen müssen. Im übrigen wird dadurch  
doch nur bewiesen, daß man zur Not auch ganz gut ohne  
die Sakramente leben können muß. Entschieden begrüßens-  
werter wäre es aber, wenn sich die Herren nicht um rein  
persönliche Angelegenheiten kümmern, die mit dem Glau-  
ben nicht das geringste zu tun haben. Das erlauben sich ja  
nicht einmal die von ihnen beschätzten freien Gewerks-  
schaften, die der Religion ihrer Mitglieder gegenüber stets  
strengste Neutralität bewahrt haben.

**Berichtigung.** Der in Nr. 62 des „Korr.“ veröffentlichte Jubilar Heinrich Hirt wohnt nicht, wie irrtümlich mitgeteilt, in Fulda, sondern in Kfsfeld in Oberhessen, Bezirk Fulda.

## Literarisches

„Anstaltstisch für das Berliner Buchdruckgewerbe.“ Ausgabe 1927/28. Herausgeber: Otto Schmitz. Verlag: Berliner Vereinsdruckerei, R. u. H. H. Kläffer Straße 80-88, Vereins-Verwaltung: Dr. G. v. d. Gabel, Vereins- und Geschäfts sowie von der gesamten übrigen Buchdruck- und Verlagsbranche des deutschen Gewerbes gleichermassen sehr benutzte Blätter, die in ihrer Ausgabe erschienen. Es enthält in alphabetischer Reihenfolge die Namen aller in der Buchdruck- und Verlagsbranche beschäftigten, Schriftführer usw., der graphischen Berufsvereine und Streikbeschwerden, ferner das Verzeichnis über die Lohn- und Streikbeschwerden, die Namen der Gewerkschaften, die die Sozialversicherung und andere.

[illegible]

Das **Arbeitsgerichts** vom **22. Dezember 1923**. Mit dem einschlägigen Text der **Arbeitsverordnungs** kommen dem **Verwaltungsrat** **Herrn Dr. Böhling**, **Direktor des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts der Stadtgemeinde Berlin**, — Das **Arbeitsgericht**, **Deutschlands**, **Band IX**, — **324 Seiten**, — **Preis** **1,20 M.** — **Wird in einem gebundenen 7. Blatt**, — **Industrie-** **verlag Spemann & Co.**, **Berlin, W. 10, Wilmersdorf**, — Das **Arbeitsgerichts** **gebildet** einen tiefen **Einschnitt** in das **Arbeits** und **Rechtsleben**. Jede **Klage** aus irgendwelchem **Arbeits-** oder **Arbeitsverhältnis** **gehört** zu den neuen **staatlichen Arbeitsgerichten**. **Darüber hinaus** aber auch andere **Streitigkeiten**, die nur in einem solchen **Arbeits- oder Arbeitsverhältnis** stehen. Nicht nur **Arbeitgeber** und **Arbeitnehmer**, sondern auch **arbeitsfähige Personen**, so sogar **Dritte**, die aus **Nacht** an dem **Arbeits- oder Arbeitsverhältnis** beteiligt sind, müssen unter Umständen **Recht** vor den **Arbeitsgerichten** nehmen. Der durch die **Arbeitsverordnungs** **praktisch** und **wissenschaftliche** **Einschnitt** auf dem **Arbeits- und Arbeitsverhältnis** hat **vielfach** **hervorragende** **erfahren** und **bekannte** **Forscher** **bietet** mit seinem **Kommentar** ein **wissenschaftlich** und **praktisch** **unverlässliches** **Handbuch**. Die **Kenntnis** des **Prozessgesetzes** ist **unverzichtbar** für den **Erfolg** jedes **Rechtsstreits**. **Daher** ist ein **Kommentar** des **Arbeitsgerichts** **Rechts** **unentbehrlich** für **jedermann**.

